

Funkenwurf beim Cheminée verhindern

In der kalten Jahreszeit sind Cheminéés besonders beliebt. Die Beratungsstelle für Brandverhütung warnt vor den möglichen Brandgefahren.

In der kalten Jahreszeit haben Cheminéés und Kachelöfen Hochkonjunktur. Sie machen den Abend im warmen Wohnzimmer so richtig gemütlich. Die Beratungsstelle für Brandverhütung (BfB) warnt in einer Medienmitteilung jedoch vor den Brandgefahren, die von Cheminéés und Kachelöfen bei unachtsamem Verhalten ausgehen können. So gehe die grösste Brandgefahr von Funkenwurf und herausfallenden Holzstücken aus, die Teppiche, Vorhänge oder Möbel in Brand setzen können. So kann sich ein Wohnzimmer innert Sekunden in eine Feuerhölle verwandeln. «Einen zuverlässigen Schutz bietet ein Metallvorhang oder eine Cheminée-Verglasung», rät René Stüdle, Brandschutzexperte der Beratungsstelle. «So kann die Gefahr von Funkenwurf und herausfallenden Holzstücken gebannt werden.»

Asche ausglühen lassen

Konkret rät die BfB auch dazu, einen Sicherheitsabstand der Vorhänge, Möbel und Teppiche zum offenen Feuer im Cheminée einzuhalten. Auch Abfall sollte im Cheminée keiner verbrannt werden. Dies verstosse nicht nur gegen Umweltvorschriften, sondern könne auch zu einem gefährlichen Kaminbrand führen. Weiter weist die Beratungsstelle darauf hin, dass Asche noch lange weiterglüht. Deshalb sollte man sie mindestens 48 Stunden ausglühen lassen, gut wässern oder in einem feuersicheren Behälter entsorgen. Jährlich kommt es in der Schweiz zu rund 20 000 Haus- und Wohnungsbränden – meist aus Unachtsamkeit und fahrlässigem Verhalten. Die Beratungsstelle informiert auf ihrer Website über die gefährlichsten Brandstifter in den eigenen vier Wänden. ak
www.bfb-cipi.ch

Zum 80-Jahr-Jubiläum übergibt Bruno Jendly das Geschäft seinem Sohn

Die Schreinerei Jendly in Düringen kann in diesem Jahr ihr 80-jähriges Bestehen feiern. Michael Jendly leitet den Betrieb in dritter Generation.

KARIN AEBISCHER

Die Belegschaft der Schreinerei Jendly in Düringen hat sich verdreifacht, seit Bruno Jendly vor 36 Jahren den Betrieb von seinem Vater Arthur übernommen hat. 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählt der Betrieb im Dorfzentrum Düringens heute. Doch das ist lange nicht die einzige Veränderung, die das Unternehmen seit seiner Gründung im Jahre 1933 (siehe Kasten) mitgemacht hat. Für den langjährigen Geschäftsführer Bruno Jendly fällt vor allem die Entwicklung der Informatik ins Gewicht: «Dies hat die Arbeitsabläufe in der Schreinerei komplett verändert», erzählt der 67-Jährige.

Per 1. Januar 2013 hat er die Geschäftsleitung seinem Sohn Michael übergeben. Dieser arbeitet seit seiner Schreinerlehre in Marly nun das zwölfte Jahr im Betrieb. Er verspüre keine Wehmut, sagt der CVP-Grossrat Bruno Jendly: «Im Gegenteil. Die Übergabe war schon seit einiger Zeit vorgesehen. Jetzt bin ich froh, ist sie über die Bühne.» Er komme zwar immer noch fast jeden Tag ins Büro und stehe seinem Sohn beratend zur Seite, nehme es aber gemüthlicher.

Nicht nur rosige Zeiten

Mit der aktuellen Auftragslage zeigen sich Vater und Sohn zufrieden. «Im Januar ist es immer ein wenig ruhiger, doch unsere Auftragsbücher sehen gut aus», sagt der 32-jährige Michael Jendly. Sein Vater hat als Schreiner-Chief auch Zeiten erlebt, in denen ihm die Auftragslage schlaflose Nächte bereitet hat. Zum Beispiel nach der Ölkrise, als



Die Auftragsbücher sehen gut aus: Bruno Jendly (r.) kann seinem Sohn Michael einen gesunden Betrieb übergeben.

Bild Charles Ellena

die Bautätigkeit gering war. «Es waren nicht immer rosige Zeiten», sagt Jendly. So musste er auch einmal Kurzarbeit einführen. Trotzdem konnte sich die Schreinerei immer über Wasser halten. «Wir hatten das Glück, dass wir auch dann Arbeit hatten, wenn sie bei anderen ausblieb.» Ein Beispiel sei die Überbauung «Les Hauts de Schiffenen» in Freiburg. Deren Bau hatte 1972 begonnen und wurde etappenweise über mehrere Jahre hinweg fertiggestellt. Bei diesem Projekt konnte Bruno Jendly zusammen mit einem Schreinerkollegen aus der Stadt sämtliche Schreinerarbeiten ausführen. «Ein Grossauftrag in einer Zeit, in der sonst nicht viel Arbeit da war», erinnert er sich.

Auch auf kurzfristige Offerten ist die Schreinerei Jendly

angewiesen. Der Konkurrenzkampf sei heute in Bezug auf Preise und Margen viel härter geworden – auch durch Firmen aus dem Ausland. So kriegte auch die Schreinerei Jendly Firmen aus Polen zu spüren, die samt Material und Belegschaft in die Schweiz kommen und hier Aufträge ausführen.

«Willst du dir das antun?»

Michael Jendly blickt trotzdem zuversichtlich in die Zukunft. «Obwohl mich viele in meinem Alter fragen, ob ich mir das wirklich antun will», erzählt er. Bei dieser Frage mache er sich Gedanken – und zwar über die Arbeitseinstellung des Gegenübers. «Ich habe viel Freude an meiner Arbeit und bin motiviert.» Obwohl er als Geschäftsführer mehr Verpflichtungen habe,

habe er im Gegenzug auch Freiheiten, die er sich herausnehmen könne.

Die Produktionsfläche von 2000 Quadratmetern sei je länger je mehr knapp bemessen, sagt Michael Jendly. Ausbauen könne er am bestehenden Standort jedoch nicht, und um auszusiedeln stehe in Düringen momentan kein Land zur Verfügung. Aus diesem Grund sei ein Standortwechsel trotz enger Platzverhältnisse heute und morgen kein Thema.

Mit dem Führungswechsel hat Michael Jendly auch die Verantwortung für die Mitarbeiter übernommen. Dass darunter viele langjährige Arbeitskräfte sind, macht den diplomierten Schreinermeister stolz. «Schliesslich funktioniert eine Firma nicht ohne Mitarbeiter. Sie sind auch Teil der Geschichte.»

Zahlen und Fakten

Zuerst vis-à-vis des heutigen Standortes

1933 hat Arthur Jendly die Schreinerei an der Hauptstrasse in Düringen gegründet – dies im Untergeschoss eines Gebäudes gegenüber des heutigen Standortes. 1977 hat sein Sohn Bruno die Leitung des Betriebs übernommen und die Schreinerei Mitte der Achtzigerjahre ausgebaut. Im Jahr 2012 wurde die Jendly AG gegründet. Seit dem 1. Januar 2013 führt Bruno Jendlys Sohn Michael die Schreinerei. Sie ist spezialisiert auf Fenster, Innenausbau (Türen) und verschiedenste Bauschreinerarbeiten. ak

Stürze sind die häufigste Unfallart

Jedes Jahr verunfallen in der Schweiz rund 600 000 Personen bei Unfällen im Haus- und Freizeitbereich. Das sind weit mehr Verletzte als beim Sport oder im Strassenverkehr, wie die Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu in einer Medienmitteilung festhält. Eine gesamtheitliche Analyse des Unfallgeschehens in diesem Bereich zeigt unter anderem auf, dass Stürze die mit Abstand die häufigste Unfallart sind. Betroffen sind zu einem grossen Teil ältere Menschen. Diese und zahlreiche weitere Erkenntnisse sind im «Sicherheitsdossier Haus und Freizeit» der bfu festgehalten, die im Herbst 2012 erschienen ist. Es handelt sich um die erste gesamtheitliche Analyse auf diesem Gebiet in der Schweiz. Die bfu erarbeitet ein Massnahmenpaket für die Sturzprävention bei Senioren. ak

Ein Berater für die Wohnungseinrichtung

Der 28-jährige David Zbinden berät Privatpersonen und Firmen bei der Einrichtung von Wohnungen, Häusern und Geschäften. Ob Böden, Wände oder Möbel – er schaut, dass Farben, Formen und Materialien zusammenpassen.

MIREILLE ROTZETTER

PLAFFEIEN Eine neue Wohnung oder ein Haus einrichten ist zeitaufwendig. Zudem braucht es ein gutes Auge und Kenntnisse von Farben und verschiedensten Materialien. Der diplomierte Einrichtungsberater David Zbinden aus dem Sense-Oberland bietet Unterstützung bei dieser schwierigen und wichtigen Aufgabe. «Ich bilde sozusagen den roten Faden bei der Einrichtung», sagt David Zbinden. In einem ersten Schritt besucht der Einrichtungsberater die Wohnung oder das Haus seiner Kunden oder schaut bei einem Neubau mit ihnen die Pläne an. «Es ist wichtig, die Menschen kennenzulernen, und dass ich sehen kann, wie sie leben und was ihre Bedürfnisse sind.» Die Kunden erhalten zudem einen



David Zbinden arbeitet in Plaffeien, er führt aber auch Aufträge ausserhalb der Region aus. 2008 gestaltete er beispielsweise die Raiffeisenbank Estavayer-le-Lac.

Bild zvg

Fragebogen, auf dem sie beispielsweise angeben müssen, was ihre Lieblingsfarben sind.

Daniel Zbinden bietet vier verschiedene Stufen der Beratung an: Budget, Economy,

First, Platin. «Viele Leute haben das Gefühl, die Einrichtungsberatung sei zu teuer für sie», erklärt Zbinden. Bereits in der ersten Stufe bietet er ein Farbkonzept, Produktvorschläge und Handskizzen. Auf der vierten Stufe gehören dann von der Bedarfsermittlung über die Offertenorganisation zur Lichtplanung alles dazu.

Bibliothek an Materialien

David Zbinden ist in Kontakt mit verschiedenen Firmen, zum Beispiel Möbel- oder Malergeschäften. Er besitzt eine Art Bibliothek mit deren Produkten, Materialien und Farben. «Ideal ist, wenn die Leute zu mir kommen, bevor sie etwas ausgewählt haben.» So könne alles am einfachsten aufeinander abgestimmt werden. Zbinden bietet seine Beratung nicht nur für Privatper-

sonen an. Er hilft auch bei der Einrichtung beispielsweise von Restaurants oder Banken. Er sei keine Konkurrenz zu den Architekten, sagt Zbinden. Seine Arbeit beginne dort, wo jene des Architekten aufhört.

Der 28-Jährige absolvierte eine Lehre als Innendekorateur und arbeitete während drei Jahren als Innendekorateur im Grand Hotel und Spa Victoria-Jungfrau in Interlaken. Zbinden machte eine zweijährige, berufsbegleitende Weiterbildung zum Einrichtungsberater mit eidgenössischem Fachausweis in Solothurn. Er besuchte zudem einen Grundkurs in Feng-Shui. Seit März 2011 baut er seine Einrichtungsberatung in Plaffeien sukzessive auf, gleichzeitig arbeitet er weiterhin als Innendekorateur.

www.einrichtungsberater.ch